

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 118 (1952)

Heft: 7

Artikel: Stabsarbeit im Kriege

Autor: W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-23747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Il est intéressant de relever toutefois qu'il y a plusieurs années déjà que les observateurs les plus avertis de la situation mondiale désignaient 1952 comme année critique. Certains d'entr'eux allaient même jusqu'à affirmer que ce serait l'année du début de la 3ème guerre mondiale.

Contentons-nous de constater que, pour l'instant, il y a cinq mois de gagnés déjà sur ces prévisions. Mais il est tout aussi vrai que l'épreuve de force à laquelle se livrent l'Ouest et l'Est prend des allures et des proportions inquiétantes. On ne saurait exclure la possibilité d'accidents qui pourraient se produire au cours de ces gigantesques opérations de « mise en place » auxquelles on procède en toute hâte, de part et d'autre. Mais je crois qu'il s'agit, pour quelques temps encore, de la mise en place seulement qui s'effectue dans le cadre de la guerre dite froide et sans volonté de risquer plus que des conflits localisés.

Cela n'exclut pas cependant d'éventuelles difficultés, voire même le recours aux armes, par délégation, peut-être. Cela pourrait aussi se produire en Europe. Sans nous alarmer inutilement, il convient de rester très attentifs. Mais nous voulons être aussi confiants et calmes.

Conclusion

Soulever et discuter franchement les problèmes qui peuvent nous préoccuper, signaler sans détour ce qui semble perfectible, ce n'est pas faire œuvre de défaitiste; c'est prouver tout au contraire que nous avons si grande confiance en nos moyens actuels et en nos possibilités que nous ne craignons pas – même en temps réputés difficiles – de nous livrer à un examen objectif et loyal. Notre confiance n'est ni conventionnelle, ni de circonstance. Elle ne saurait donc être aveugle.

Cette confiance n'a d'égale que notre foi en les destinées de la patrie.

Stabsarbeit im Kriege

Von einem deutschen Generalstabsoffizier

Die folgenden Ausführungen sollen aus erlebter Erfahrung und von praktischen Beispielen ausgehend Winke geben für die Arbeit von Truppenstäben im Kriege, und zwar bezüglich dessen, was nicht durch Vorschriften festgelegt ist.

Die Beispiele sind den Kämpfen des deutschen Heeres im Osten entnommen und stammen zum größten Teil aus der Tätigkeit eines Divisionsstabes.

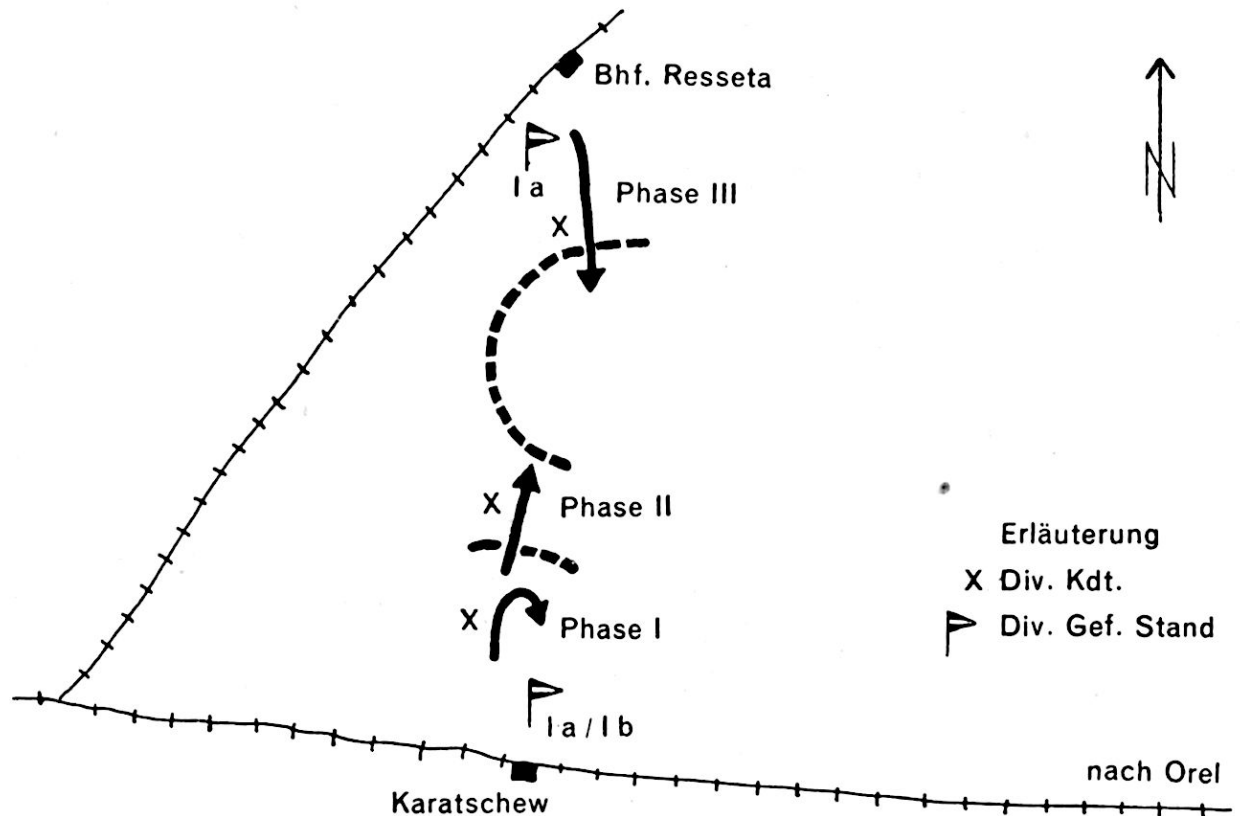
Die Division verfügt über die verschiedenen Waffen, um ein Gefecht

selbständig führen zu können, sowie über eigene Versorgungseinrichtungen. Bis zu ihr reicht der heiße Atem der Operation.

Der Dienst im Divisionstab ist daher besonders vielseitig. Seine Kenntnis ist lehrreich für die unteren Truppenstäbe und eine Voraussetzung für eine Verwendung als verantwortlicher Mitarbeiter in höheren Dienststellen.

Organisatorisch übt der Stab folgende Tätigkeiten aus:

Der Gefechtsstand wird eingerichtet. Meldungen werden empfangen und bewertet. Der Stab meldet seinerseits. Der Stab erteilt Befehle. Er verkehrt mit den Nachbarn. Schließlich wird das Leben im Stab selbst geregelt.



I. Der Gefechtsstand

Beispiel Orel (Skizze 1): «Ende Juli 1943 wird die 129. Inf.Div. mit der Eisenbahn nach Karatschew westlich von Orel gefahren, um durch Angriff von Süden nach Norden eine von den Russen geschlagene Lücke zwischen zwei deutschen Armeekorps zu schließen. Über Ausdehnung und Stärke des eingebrochenen Gegners herrscht völlige Unklarheit.

Der Div.Stab richtet mit den im Kraftwagen vorausgefahrenen Teilen in der Nähe des Ausladebahnhofs seinen Gefechtsstand ein, Generalstabs-offiziere gemeinsam.

Der Divisionskommandant begleitet das zuerst ausgeladene Bat. und eine Btr., auf Lastwagen des Korps verlastet, bei einem Aufklärungsvor-

stoß gegen den Einbruchsraum. Den Ic, einen Dolmetscher, Melder und eine Funkstelle nimmt er mit. Das Bat. stößt auf überlegenen Feind. Der Divisionskommandant läßt das Gefecht abbrechen und nimmt das Bat. zurück (Skizze 1, Phase 1). Die Vernehmung einiger Gefangener bringt die erste Klarheit über den Feind. Am nächsten Tag wird, nunmehr mit einem verstärkten Regiment, angegriffen. Der Feind wird 2 km zurückgetrieben, dann aber bleibt die Truppe im völlig versumpften und unübersichtlichen Gelände liegen. Der Divisionskommandant läßt den Angriff einstellen (Phase 2). Er erkundet eine Verschiebungsmöglichkeit nach Westen und entschließt sich, den Angriff weit abgesetzt, aus nördlicher Richtung neu anzusetzen. Durch die begleitende Funkstelle veranlaßt er den Ia in Karatschew, die noch im Antransport befindlichen Teile der Division nach dem Bahnhof Resseta, der für den neuen Angriff sehr günstig liegt, umzuleiten. Dieser Angriff wird ein voller Erfolg (Phase 3).»

Betrachtungen: Der Div.Kdt. ist an keinen Platz gebunden. Er ist dort, wo wesentliche Entscheidungen zu fällen sind und wo sein Erscheinen auf die Truppe moralisch einwirkt. Bei planmäßigem Angriff und in der Abwehrschlacht wird er sich oft auf dem Gefechtsstand aufhalten. In dieser Lage aber war es durchaus richtig, nicht nach der Karte und mit dem Fernsprecher zu führen, sondern sich an Ort und Stelle ein Bild vom Feind und Gelände zu machen. Wichtige Entscheidungen konnten auf diese Weise rasch getroffen und ausgeführt werden. Die Auswahl der Begleitung entsprach der ungeklärten Feindlage. Die Mitnahme einer Funkstelle ist eine Selbstverständlichkeit.

Da der Kommandant im Gelände war, mußte der Ia auf dem Gefechtsstand bleiben, denn einer von beiden muß grundsätzlich immer dort zu erreichen sein.

In so ungeklärter Lage müssen die Gefechtsstände des Führungs- und Rückwärtigen Stabes beieinander liegen. In anderen Lagen können die Belange der Versorgung und Unterbringungsschwierigkeiten eine örtliche Trennung erfordern. In der Praxis war das die Regel.

Beim Vormarsch der Division (mot. oder bespannt) bewährte sich folgende Einteilung: Der Div.Kdt. mit einem qualifizierten Offizier (Ic oder IIa), Meldern und Funkwagen fährt bei der Vorhut. Die Führungsabteilung teilt sich in zwei Staffeln. Die Ia- und Ic-Abteilungen mit den Verbindungsoffizieren (dabei der Flieger-Verbindungsoffizier), den Schreibern, Meldern, der Stabswache und einem Funkwagen bewegen sich am Anfang des Gros oder sprungweise von Sprechstelle zu Sprechstelle.

In der Nähe dieser Staffel halten sich die Führungsstaffeln des Nachrichten-, Art.- und Pionier-Chefs. Die zweite Staffel, bestehend aus der IIa-Abt.

Kartenstelle und Registratur halten den letzten Gefechtsstand besetzt und werden nach Bedarf nachgezogen, ebenso der Rückwärtige Stab.

Die *Auswahl des Gefechtsstandes* für den Kampf erfolgt nach taktischen Überlegungen. Doch können auch psychologische Gesichtspunkte eine Rolle spielen. Es kann sich empfehlen, näher am Feind zu bleiben, als führungstechnisch zweckmäßig wäre. Mancher Frontabschnitt im Osten wurde nur gehalten, weil die Truppe sich an die stehenbleibenden Gefechtsstände anklammerte.

Dafür ein *Beispiel aus Ostpreußen*: Ein tiefer russischer Einbruch im Oktober 1944 südostwärts von Gumbinnen wurde unmittelbar am Gefechtsstand der 561. Volksgrenadier-Division dadurch aufgehalten, daß der Div.Kdt. und die gesamte Führungsabteilung mit der Waffe in der Hand, im Verein mit den Resten einiger Kompagnien, in stundenlangem Kampf den russischen Angriff abwehrte.

Die örtliche Erkundung des Gefechtsstandes erfolgt durch einen erfahrenen Offizier. Der Gefechtsstand soll nicht an einer Durchgangsstraße liegen und nicht an einem kartenmäßig auffallenden Punkt, aber leicht zu erreichen sein. In guter Jahreszeit wird man oft im Freien arbeiten, z. B. in einem Waldstück. In der schlechten Jahreszeit wird man in unauffälligen Gebäuden unterziehen. Im Stellungskrieg empfiehlt es sich für die Führungsabteilung dringend, Unterstände bauen zu lassen und zu beziehen. In einer Ortschaft kann der Fall eintreten, daß alle Fernsprechleitungen und auch die Funkzentrale gerade in dem Augenblick durch einen Bombenteppich ausfallen, in dem man sie am notwendigsten braucht.

Das Auffinden des Gefechtsstandes muß durch eine unauffällige Beschilderung erleichtert werden. Keine Kommandoflaggen (Geheimhaltung)! In der Nähe muß ein Landeplatz für Kurierflugzeuge erkundet und besetzt sein (Leucht- und Landezeichen bereithalten).

Die zahlreichen Fahrzeuge des Stabes werden gehörig weit abgesetzt und getarnt. Ein bis zwei Personautos und einige Motorräder werden jedoch in unmittelbarer Nähe, eingegraben, bereitgehalten.

Zum Einrichten eines Gefechtsstandes gehört auch die Sorge für Beleuchtung. Elektrische Aggregate sind sehr schön, wie oft aber gingen sie verloren. Karbid- und Petroleumlampen sind nützlich, doch haben sie auch Nachteile. So fand ein großer Teil der nächtlichen Stabsarbeit des letzten Krieges beim Schein der Kerzen statt. In die Kartentasche jedes Offiziers im Stabe gehören außer Karten, Schreibzeug, Tabak auch Kerzen und Zündhölzer.

Die *Sicherung* des Gefechtsstandes ist nicht nur Sache der Stabswache, sondern des gesamten Stabes. Die Abwehr von Fallschirmspringern, Kom-

mandotruppen und durchgebrochenen Panzern muß feuerwehrartig eingübt sein. Viele Divisionen statteten ihre Stabswache mit Beutepak aus.

Die Stabswache stellt an geeigneten Punkten Posten, nachts Doppelposten, auf. Der Luftraum wird ständig beobachtet, Alarmgerät liegt bereit. Ein Feldgendarm verhindert Fahrzeugansammlungen am Gefechtsstand und dient als Einweiser.

Die *Funkzentrale* wird wegen der Gefahr der Anpeilung 1–2 km weit abgesetzt arbeiten. Für den Fall, daß die Verbindung zu ihr im entscheidenden Augenblick abreißt, steht eine Schweigefunkstelle mit Überwachungsempfänger beim Gefechtsstand bereit.

In der Nähe der Führungsabteilung werden auch der Nachrichtenchef, der Artilleriechef und der Pionier-(Genie-)chef ihre Gefechtsstände einrichten, weil sie persönlich schnell erreichbar sein müssen.

II. Die Meldung

Beispiel Dnjepr: «Die 15. Inf.Div. hält im Oktober 1943 das Südufer des Dnjepr westlich von Dnjepropetrowsk in einer Ausdehnung von 35 km besetzt. Als Div.Reserve liegt hinter der Mitte des Abschnitts das kampfkraftige Feldersatzbat. und die Pzj.Abt. 15 auf Selbstfahrlafette mit zwei Kompagnien.

Um 0030 Uhr erfolgt der Anruf vom Kdt. des mittleren Regiments beim Ia: Feindlicher Übersetzversuch an der Sanddüne, anscheinend Spähtrupp.

Maßnahmen des Ia: 1. Anruf beim linken Rgt. und bei der Artillerie: Welcher Eindruck besteht dort über das Gefecht an der Sanddüne? 2. Vortrag beim Divisionskommandanten. Maßnahmen der Division: Alarmierung der Div.Reserve.

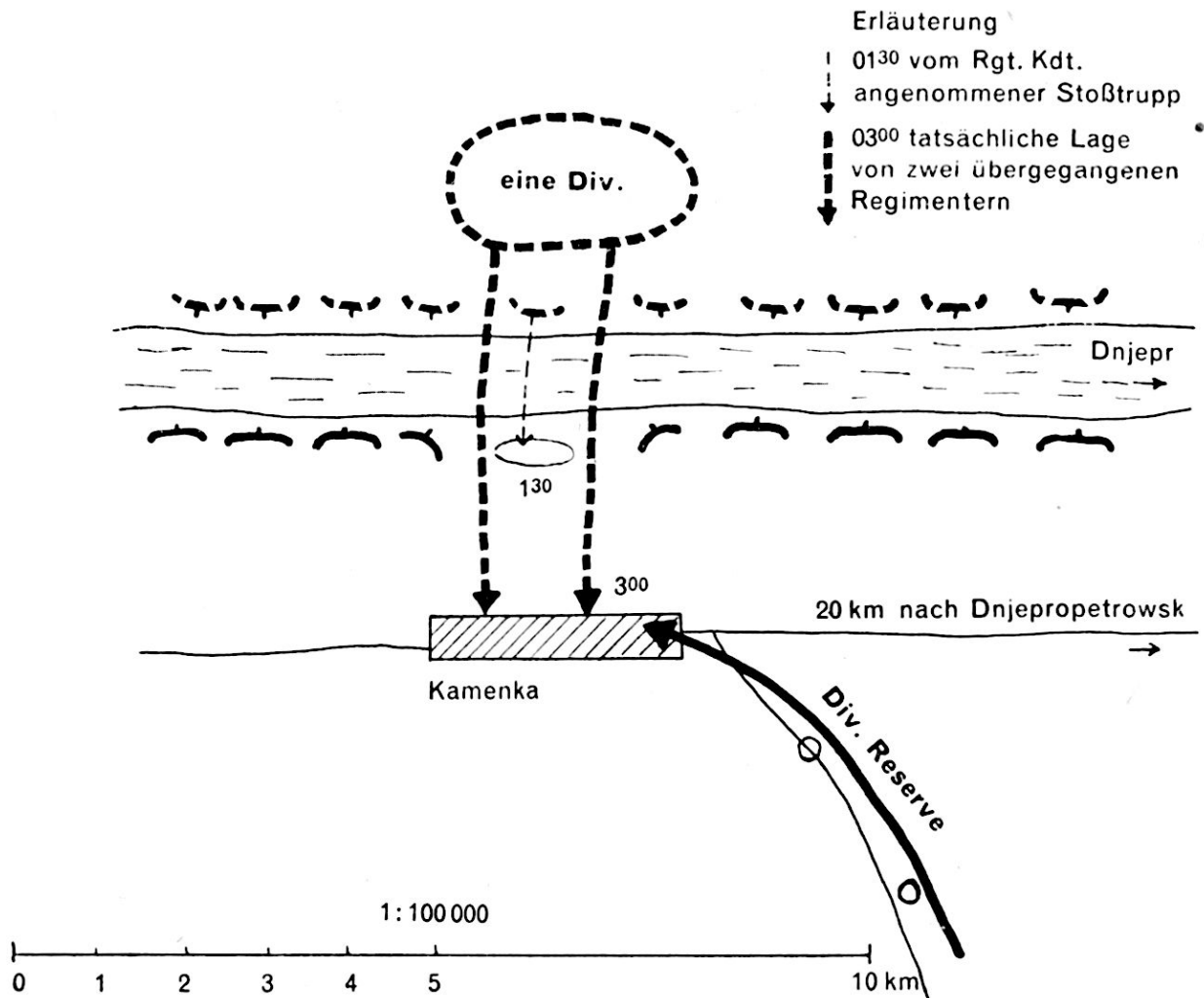
Um 0130 Uhr zweiter Anruf vom Kdt. des mittleren Regiments: Einige Boote sind gelandet, anscheinend stärkerer Stoßtrupp. Ich setze für alle Fälle die Rgt.Reserve ein (Skizze 2).

Maßnahmen der Division: 1. Befehl: Die ganze Div.Reserve wird dem mittleren Rgt. zugeführt und unterstellt. Der Feind ist im Gegenangriff in den Dnjepr zu werfen. 2. Meldung an das Korps: Feindlicher Übersetzversuch in unbekannter Stärke bei Sanddüne, Div.Reserve wird eingesetzt.

Verlauf: Als die Divisionsreserve den Kampfraum erreichte, waren 2 russische Inf.Rgt. mit den vordersten Teilen im Begriff, in den volkreichen Industrieort Kamenka einzudringen. Dies konnte gerade noch verhindert werden. In harten Kämpfen wurde der gelandete Feind bis zum Abend vernichtet.

Betrachtungen: Meldungen können Irrtümern unterworfen sein. Es war bei der Dunkelheit und der weiträumigen Besetzung kaum möglich, zu er-

kennen, ob es sich bei den ersten Booten um einen Spähtrupp oder um den Beginn eines größeren Übergangsversuches handelte. Daher das Bestreben der Division, sich eine Kontrolle zu verschaffen. Außer den Nachbarn ist dazu die im Beobachten besonders geschulte Artillerie geeignet. In diesem Fall bei Nacht hätten vielleicht aus dem Gefechtslärm Schlüsse gezogen werden können.



Der bewährte Kommandant des mittleren Regiments war der Division für seine Neigung bekannt, eine Lage leicht zu günstig zu beurteilen. Das wurde bei dem frühzeitigen Entschluß zum Einsatz der Div. Reserve in Rechnung gestellt.

Es wird immer einige Kommandanten geben, die die Lage zu günstig, aber mehr noch, die sie zu schwarz ansehen. Meldungen nach der persönlichen Eigenart des Absenders zu bewerten, gehört zur Kunst der taktischen Führung. Es gibt auch Führer, die grundsätzlich in jeder Lage nach Verstärkungen rufen. Dies Verhalten birgt die Gefahr, daß der Hilferuf einer derartigen Persönlichkeit gerade dann nicht für ernst genommen wird,

wenn es wirklich einmal brennt. Die geschilderten Extreme zeigen die außerordentliche Bedeutung einer sachlichen Meldung. Solange etwas nicht ganz klar ist, muß dies zum Ausdruck gebracht werden (siehe die Meldung der Division an das Korps).

- Auf einen Punkt muß noch ausdrücklich hingewiesen werden: Auf den Vortrag des Ia 0030 beim Kommandanten. Er erscheint selbstverständlich. Doch gibt es genügend Beispiele dafür, daß ein Bearbeiter glaubte, eine scheinbar unwichtige Meldung erst am anderen Morgen vortragen zu brauchen. Es führt dies schließlich zur sogenannten Adjutantenwirtschaft. Das heißt, die Bearbeiter beginnen, ohne ihren Kommandanten zu führen. Das ist eine völlige Unmöglichkeit. Der *Kommandant* trägt die *Verantwortung*; dazu muß er alles sehen und hören.

Beispiel Wiasma: Am 31.3.42 um 0455 Uhr greift die 15. Inf.Div. bei tiefem Schnee aus dem Raum von Wiasma nach Westen an, um im Zusammenwirken mit anderen Kräften ein russisches Kav.Korps zu zerschlagen, das hinter der Front die Nachschublinien bedroht.

Bis 0515 Uhr melden die Angriffstruppen: 0455 angetreten. 0520 Uhr Meldung an das Korps: Div. 0455 angetreten. Um 0545 Uhr Anfrage eines Offiziers vom Korps: Was macht der Angriff?

Betrachtungen: Der betreffende Offizier hatte den begreiflichen Wunsch, um 0600 Uhr seinem Chef ein Bild vom Verlauf des Angriffs geben zu können. Die Division antwortete ihm folgendes: Ob der Angriff Erfolg hat, kann vorläufig kein Mensch sagen. Wenn jetzt gemeldet würde, er komme gut vorwärts, könnte er fünf Minuten später schon liegen bleiben. Die Regimenter werden schon anrufen, wenn etwas besonderes los ist. Sie würden es aber nicht verstehen, wenn sie von der Division in einem Zeitpunkt, in dem Rgt.Kdt. und Adjutant alle Hände voll zu tun haben, mit Fragen belästigt würden.

Der Fernsprecher erleichtert die Führung ungemein. Im Beispiel Dnjepr mußte der Ia in 12 Stunden über 50 Telefongespräche führen. Der Fernsprecher kann aber auch zur Plage werden. Besonders von oben nach unten ist Zurückhaltung in seinem Gebrauch anzuraten. Das gilt auch für die Dauer von Gesprächen. Hierfür ein Beispiel: Ein Kommandierender General eines Armeekorps im Nordabschnitt rief einen unterstellten Div.Kdt. an, um ihm einen schwierigen und eiligen Kampfauftrag zu geben. Bei Beginn des Gespräches notierte der Ordonnanzoffizier 1915 Uhr, bei seiner Beendigung 2017 Uhr gleich 62 Minuten!

Die Notwendigkeit, bei den motorisierten Divisionen im Bewegungskrieg ausschließlich mit dem Funk zu melden und zu führen, stärkte Entschlußfreudigkeit und verantwortliches Denken.

Für die Stabsarbeit ist es wichtig, genau zu wissen, wie viel Zeit eine Funkmeldung zum Verschlüsseln, Durchgeben und Entschlüsseln benötigt. Ferner, wie groß die Leistungsfähigkeit der Funkzentrale bezüglich der Zahl der Funkprüche in einer bestimmten Zeit ist. Funk-Sprechgerät erleichtert und beschleunigt die Befehlsgebung (Stimme des Herrn). Unbedingte Voraussetzung ist dafür verschlüsseltes Sprechen für Truppenbezeichnungen, Kartennamen und taktische Begriffe, wie Feind, Angriff, Art.-Feuer usw. Diese *Tarnsprache* ist von der Division an abwärts auch am Fernsprecher wegen der Gefahr des Abhörens anzuwenden.

III. Der Befehl

Die mündliche Befehlsausgabe ist der Idealfall. Hierbei kann der Befehlende die Wirkung seiner Persönlichkeit auf den Ausführenden unmittelbar ausstrahlen. Auch die moderne Technik läßt durchaus noch Raum für den mündlichen Befehl. Im Gefecht muß dazu der Kommandant seinen Untergebenen persönlich aufsuchen; er darf ihn nie von seiner Truppe fortholen. Vor Beginn planmäßiger Unternehmungen können die Kommandanten auf dem Div.Gefechtsstand zur Befehlsausgabe versammelt werden. Im Beispiel Wiasma erfolgte der Angriff am 31. 3. über eine Sicherungslinie anderer Truppen. Dies bot die Möglichkeit, am 29. 3. einen Befehl zur Vorbereitung und Erkundung an die versammelten Kommandanten zu erteilen und am 30. 3. abends auf einem rasch hergestellten Kartenplan 1 : 2500 den beabsichtigten Verlauf planspielartig durchzuspielen.

Jede Maßnahme braucht Zeit für ihre Vorbereitung. Je eher die Truppe den Befehl erhält, desto mehr Zeit hat sie für sorgfältige Vorarbeiten. Daher wird von Vororientierung, Vorbefehlen und Einzelbefehlen ausgiebig Gebrauch gemacht. Vor allem sind in jedem Stab dauernd Überlegungen anzustellen, in welcher Richtung ein Befehl wohl eingehen könnte und demgemäß ist gedankliche Vorarbeit zu leisten.

Dem mündlichen oder telephonischen Befehl soll der schriftliche Befehl folgen. Er faßt Einzelbefehle zusammen, stellt Hörfehler oder Irrtümer richtig, die sich auch bei der Wiederholung des Auftrags und der Daten verborgen haben und bildet die Unterlage für das Kriegstagebuch. Er soll daher recht bald folgen. Telephonisch übermittelte Befehle oder mündlich erteilte Befehle werden zweckmäßig durch einen kurzen *Fernspruch* oder *Funkspruch* bestätigt.

Für längere Marschbewegungen, Flußübergänge und Ähnliches sind Zeittabellen, Unterkunftsübersichten und Verkehrsregelungsbefehle unerläßlich. Skizzen oder Planpausen, auch Karteneinzeichnungen, erleichtern und verkürzen die Befehlsgebung sehr.

Die Unterschriftsbefugnis ist durch Vorschriften genau festgelegt.

Der Verteiler ist nicht Sache eines Schreibers. Unterstellungsverhältnisse wechseln so schnell, daß die Frage, wer den Befehl bekommt, in jedem einzelnen Fall genau überlegt werden muß. Auch die Art der Übermittlung eines schriftlichen Befehls ist oft von großer Wichtigkeit.

Hierzu *Beispiel Weichsel*: Im Januar 1945 befindet sich das XXVII. AK. im Zurückgehen vor weit überlegenem Feind von der Linie C auf Linie D. Als der Korpschef auf dem neuen Gefechtsstand eintrifft, erreicht ihn ein Anruf der Armee, daß mit Rücksicht auf einen tiefen Durchbruch nördlich des Korps dieses sofort weiter zurückgehen müsse. Es bestehe die Gefahr der Einkesselung.

Maßnahmen: Entsprechender Befehl durch Funk an die südliche, durch Fernsprecher an die mittlere Division. Zur nördlichen Division war eine technische Nachrichtenverbindung auf keine Weise herzustellen, da deren Funkwagen beim Div.Stab offenbar ausfiel. Der Verbindungsoffizier dieser Div. erhielt also einen kurzen schriftlichen Befehl und wurde orientiert, auf welchem Wege er die Division antreffen würde. Vom rechtzeitigen Eintreffen des Befehls konnte das Leben der Division, vielleicht des Korps abhängen. Infolgedessen wurde sicherheitshalber noch ein weiterer Offizier mit dem gleichen Auftrag, aber auf einem anderen Wege abgesandt. Dieser zweite Offizier erreichte die Division. Hingegen wurde der erste auf seiner Fahrt durch die mittlere Division von der Truppe als Spion oder Saboteur angehalten. Bei seinem Versuch, weiterzufahren, wurden die Reifen zerschossen, der Fahrer verwundet, der Kurier selbst festgenommen. Zur Erklärung dieses ungewöhnlichen Vorgangs muß erläutert werden, daß damals eine Wandersage umlief, nach der russische Offiziere in deutscher Uniform falsche Befehle verbreiteten.

Die Lehre dieses Beispiels: Mit Friktionen muß immer gerechnet werden, doppelt hält besser.

Die Versorgungsbefehle werden nach den gleichen Grundsätzen ausgefertigt wie die Führungsbefehle. Es bewährte sich, wichtige Versorgungsziffern mit in den taktischen Befehl zu nehmen. Zum Beispiel: 10 Häuser am Nordeingang von Dorf A sind für den Hauptverbandplatz freizuhalten.

IV. Nachbarschaft

Beispiel Ukraine: Die 15. Inf.Div., stark abgekämpft, erwartet auf ihrem rechten Flügel einen örtlichen Angriff. Der Div.Kdt. ruft den Kdt. der rechten Nachbardivision Y an: «Wir rechnen morgen mit einem Angriff auf die Höhe 101. Können Sie uns nicht mit Ihrer Art. unterstützen und einige Panzer so bereitstellen, daß sie bei uns eingreifen können?» Antwort:

«Bedaure, wir haben selbst kaum Munition und Panzer.»

Ergebnis: Russischer Einbruch, beide Divisionen müssen die Front zurückverlegen.

Kurz darauf wird an Stelle der Division Y die Division Z der rechte Nachbar. Lage und Telephongespräch wiederholen sich wie oben, nur die Höhe hieß anders.

Antwort: «Wir sind zwar selbst sehr knapp an Munition und Panzern, aber 300 Schuß werde ich in Ihren Abschnitt schießen lassen und 4 Sturmgeschütze stehen morgen hinter Ihrem rechten Flügel. Sie helfen mir ja auch einmal.»

Der Angriff wurde abgeschlagen.

Betrachtung: Nachbarschaft heißt tätige Hilfe.

V. Das Leben im Stab

Beispiel Schanja. Die 15. Inf.Div. ist, nach schweren Kämpfen und Rückzug aus dem Raum von Moskau, an der Schanja (70 km ostwärts Wiasma) Ende Januar 1942 zur Verteidigung übergegangen. Kälte 30–40 Grad Celsius. Der Div.Stab ist mit der Führungsabteilung in einem Panjehaus untergezogen. In dem einzigen Raum (7 × 7 m) arbeiten und leben: Der Div.-Kdt., 8 Offiziere und etwa 15 Schreiber, Melder, Burschen und Telephonisten. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß außerdem noch 3 russische Frauen, 1 Greis, 1 Ziege, 9 Hühner und zahlreiche Läuse und Wanzen Mitbewohner dieses Raumes waren. Da zu dieser Zeit die Nachschubstraßen westlich von Wiasma nahezu abgeschnitten waren, herrschte großer Mangel an Verpflegung. Gemäß Div.Befehl erhielt die fechtende Truppe 300 g Brot täglich, Div.Stab und Versorgungstruppen 100 g. Dazu gab es Pferdefleisch von gefallenem Pferden. An Rauchwaren erhielt die fechtende Truppe 7 Zigaretten, alle anderen deren 4 pro Kopf und Tag.

Betrachtungen: Wenn die Truppe darbt, muß auch der Stab den Riemen enger schnallen. Jede andere Auffassung würde nicht verstanden. Bei guter Verpflegung und Unterbringung der Truppe braucht auch der Stab keine Askese zu treiben. An und für sich ist es berechtigt, wenn der geistig intensiv arbeitende, an Jahren weit ältere Div.Kdt. eine andere, leichtere Kost bekommt, als der junge Grenadier. Das gönnt ihm die Truppe und sie gönnt ihm auch den Pelzmantel, auch wenn sie selbst noch keine Winterbekleidung hat. In diesem Fall gönnt sie einen Pelz aber nicht dem jungen Begleitoffizier und dem Zahlmeister des Stabes. Diese Dinge bedürfen sorgfältiger psychologischer Beachtung und es ist besser, des Guten etwas zuviel zu tun zugunsten des Gemeinschaftsgeistes. Je höher der Stab, desto strenger ist auf die Erfahrung zu achten, daß nur das Beispiel wirkt und Vertrauen

erhält. Im russischen Heer gab es für Mannschaften, jüngere und ältere Offiziere verschiedene Verpflegungssätze. Der deutsche Div.Kdt. aß aus der Feldküche. Die lange Hose mit Bügelfalte mag in höheren Stäben angebracht sein, in den Div.Stab gehört sie nicht, schon aus Gründen der Gepäckbeschränkung. Die Mitnahme von großem Offiziersgepäck verbot sich in Rußland schon dadurch, daß es eines Tages verloren ging.

Dienststunden wie im Frieden gibt es im Kriege überhaupt nicht, jedenfalls nicht im Div.Stab. Doch darf der Stab ebensowenig wie die Truppe auf die Dauer überbeansprucht werden. Durch gegenseitiges Ablösen ist anzustreben, daß auch in Kampfzeiten nach Möglichkeit jeder, einschließlich Kommandant, etwas Schlaf bekommt. Oft genug wird das nicht gelingen.

Die Dienstanweisung gibt nur den äußeren Rahmen für die Zusammenarbeit des Stabes. Dessen Grundlage ist das *gegenseitige Vertrauen*. Wie in der Kompagnie, so muß sich auch im Stabe eine Art Heimatgefühl aller Angehörigen entwickeln. Dazu ist eine gemeinsame ideelle Auffassung des Dienstes und menschlicher Kontakt notwendig.

Über der Arbeit des Stabes muß folgendes Motto stehen: Der Stab ist *für die Truppe* da, nicht umgekehrt. Er betreibt «Dienst am Kunden». Es ist möglich, daß der Kunde durchaus nicht immer recht hat. Er hat aber einen Anspruch darauf, daß seine Wünsche und Anregungen eingehend geprüft, bearbeitet und beantwortet werden und zwar in jedem Fall und baldmöglichst. Alle Bearbeiter müssen in ruhigen Zeiten möglichst oft die Truppe vorn aufsuchen, selbst sehen und ihre Hilfe anbieten.

VI. Stabsübungen

Der Stab soll schon am ersten Kampftag reibungslos arbeiten. Die Tage, in denen ein Div.Stab im Manöver annähernd kriegsmäßig führt, sind selten. So sind Stabsübungen sowie Stabs- und Nachrichtenübungen unerläßlich.

Sie werden etwa wie folgt aufgebaut: 1. Einrichten eines Gefechtsstandes; 2. Verlegen eines Gefechtsstandes; 3. Abwehr verschiedener Angriffe auf den Gefechtsstand. Fernsprech- und Funkzentrale sind stets heranzuziehen. Übungen erst bei Tag, dann bei Nacht.

4. Führungs- und Versorgungsplanspiele mit den Adjutanten und Sachbearbeitern der Truppe. Dabei Meldewesen und Befehlstechnik üben. Entschlüsse und Verlauf gibt die Leitung.

5. Stabs- und Nachrichten-Rahmenübungen. Darstellung der Truppe durch die Kp. Trupps. Stäbe, Nachrichtentruppe und Truppennachricht-

tenzüge sind Volltruppe. Hiervon gibt es zwei Arten: a. Gebundener Verlauf nach Drehbuch; b. Freier Verlauf mit freier Entschlußfassung.

Ein gut vorbereiteter und gut ausgebildeter Stab wird jede noch so schwierige Aufgabe zum Wohle der unterstellten Truppe und der gemeinsamen Sache gewandt und sicher meistern. W.

Jagdpatrouillen

Unsere «Truppenführung» widmet dem «Jagdkrieg» als Ergänzung und Unterstützung der Aktionen der großen Verbände ein besonderes Kapitel. Da die Auslese, die Ausbildung und die genaue Instruktion der Jagdpatrouillen von entscheidender Bedeutung für deren Erfolg sind, dürfte der auf Kriegserfahrungen basierende nachstehende Artikel von Generalmajor a. D. *A. L. Ratcliffe* auf besonderes Interesse stoßen. Red.

Der «Kleinkrieg», geführt von wagemutigen Männern im Rücken des Feindes, hat von jeher die Phantasie des Soldaten beschäftigt. Die Unternehmen der Streif- und Freikorps im Dreißigjährigen Krieg und während der friderizianischen und napoleonischen Feldzüge sind interessante, aber für den Ablauf des militärischen Geschehens nebensächliche Arabesken in der Geschichte jener Kriege.

Daß diese Kampfweise unter Umständen kriegsentscheidende Bedeutung erlangen kann, haben u. a. die Partisanenkämpfe während des zweiten Weltkrieges in Rußland, auf dem Balkan, in Frankreich und auf anderen Kriegsschauplätzen gelehrt! Sowjetrußland hatte auf Grund der Erfahrungen im Bürgerkrieg nach 1917 den Partisanenkampf mobilmachungsmäßig vorgesehen und war dieses Kriegsmittels wegen den Genfer und Haager Vereinbarungen nicht beigetreten.

Dem Partisanenkrieg haftet trotz der idealen Beweggründe seiner Träger der Geruch des Hinterhältigen, Grausamen und Unritterlichen an und die kriegsrechtliche Zulässigkeit dieser «entarteten Kriegführung» ist mit Recht umstritten. Aber es gibt hinreichend Beispiele dafür, daß es auch in der heutigen Zeit durchaus möglich ist, den Kleinkrieg in soldatischer und kriegsrechtlich unanfechtbarer Weise zu führen.

Bei den Kämpfen der deutschen Schutztruppe in Ostafrika während des ersten Weltkrieges entwickelte sich aus den gewöhnlichen Späh- und Schleichpatrouillen nach und nach das System der Jagdpatrouillen zu Unternehmungen im Rücken des Feindes. Die aus 2–3 Europäern und 20–30 eingeborenen Soldaten (Askaris) zusammengesetzten und mit einem MG. ausgestatteten Streiftrupps besaßen unter den gegebenen Verhältnissen eine